



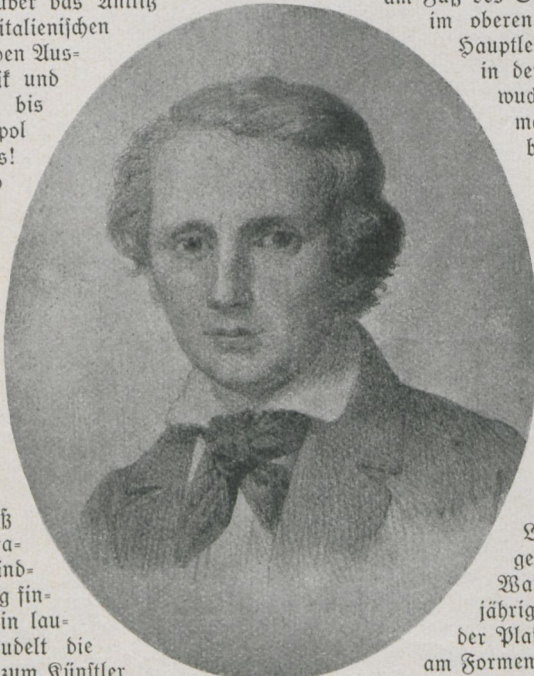
Verstoßung der Sagar (Stuttgart) 1857

Ein deutsch-römisches Künstlerleben im letzten Jahrhundert

Zum Gedächtnis des 100. Geburtstages des Bildhauers Josef v. Kopf

Von Prof. Dr. A. Naegele

Welche Wandlungen sind seit den Anfängen | boren worden ist. Die Natur in Feld und Wald am Fuß des Schwabenberges Bussen in der oberen Donautal war sein Hauptlehrmeister lange Zeit; in der harten Lebensschule wuchs die Wurzel, kümmerlich genährt durch bildliche Vorlagen aus Pfarrers und Lehrers Stichen und Zeichnungen und des Vaters Tabakspäpchenbildern. Fern den Bildungsgelegenheiten der heutigen Zeit lag das Heimatdorf mit dem Lorenzenhof, dem stattlichen, heute mit einer Gedächtnistafel gezierten Geburtshaus Josef Kopfs. — Der Lehm der väterlichen Ziegelei in Hebelberg (Ob. Waldsee) bot dem Achte-jährigen das erste Material der Plastik und weckte die Lust am Formen. Wirtschaftliche Nöte, mangelndes Verständnis für des Knaben Anlagen, schlechte Lehrlingsausbildung bei Riedlinger und



Jos. Kopf (22 Jahre alt)

Nach einer Zeichnung von N. Lang-Waldsee 1849



Christus. Bussenkirche in Dffingen. 1854
(1869 vollendet)

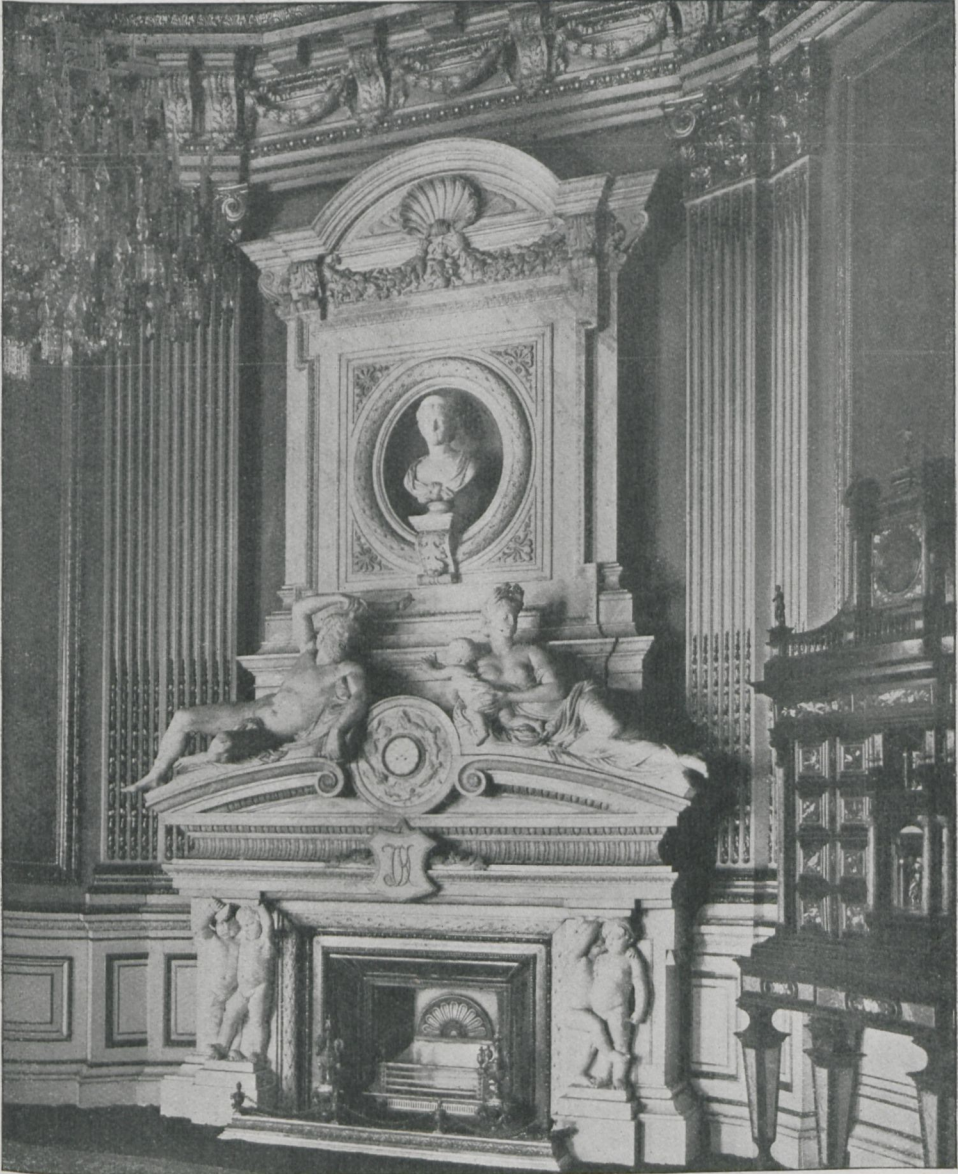
Biberacher Steinhauern, harte Arbeit in Haus und Feld und Ziegelei zu Rottum a. d. Riß, die Hartköpfigkeit des originellen, wenig seßhaften, Plato lesenden und im Wirtshaus disputierenden Vaters Pelagius Kopf, alle Hindernisse einer unverstandenen Jugend vermochten das in seinen Adern fließende Künstlerblut nicht zu ersticken. Köstlich ist in den Erinnerungen Kopfs von den ersten Anzeichen des plastischen Künstlertriebs zu lesen (Raggenpfoten, die eigne Faust, des Schwesterchens Gesicht im Lehm abgedrückt), von den Lehr- und Wanderjahren des Bauernburschen in den Heimatdörfern und Landstädtchen bis zum Schöpfungsmorgen des Berufserlebnisses, der für den armen Lehrlingen nach Erkrankung im Ravensburger Spital anbrechen sollte. Der Arzt erkannte in den Mabafterschnitzereien des die Langeweile vertreibenden Steinhauers die werdende Meisterhand und empfahl seinen Patienten zur langersehnten, wenn auch noch sehr mangelhaften Ausbildung einem Grabsteinbildhauer. Der Drang nach künstlerischer Fortbildung und Ergänzung der Lücken elementaren und höheren Wissens führte Kopf bald nach Walbsee, wo er an Bildhauer Zeller einen besseren Lehrmeister und an Maler Lang einen kunstbegeisterten Freund und seinen ersten Porträtisten (Abbild. S. 169) fand, dann nach München zu Sidinger, nach Wiesbaden und Freiburg im Breisgau, wo Bildhauer Knittel und die Universität weitere, eifrig benutzte Bildungsmöglichkeiten boten.

Aber der höherstrebende Künstlergenius sah

sich dort in handwerksmäßige Fesseln geschlagen; das Schwärmen für Rom, die Sehnsucht nach dem gelobten Land des Schönen in Natur und Kunst, die damals in den Kreisen der Gelehrten und Künstler herrschte, steckte auch ihn an und wuchs durch die Lektüre Goethes. Mit ganzen 90 Gulden im Tornister trat Josef Kopf im Herbst 1852 den Pilgergang nach Italien »auf Schusters Rappen« an, über Bregenz, Innsbruck und die Brennerstraße, seinem Stern entgegen. Als einzige Gabe hatte ihm die herzengute Mutter, eine treffliche Bauersfrau mit feinen Gesichtszügen und edler Herzensbildung, beim Abschied von der Heimat zu Ettenkirch bei Friedrichshafen ihren Ehering mitgegeben. »Nach sieben Jahren komme ich wieder, wenn ich ein tüchtiger Künstler geworden bin; wenn nicht, siehst du mich nicht wieder.« Diesem zum Äußersten entschlossenen Voratz ist der Künstler wörtlich treu geblieben und hat nach sieben



Sommer (1857)



Marmorkamin im ehemaligen königlichen Residenzschloß zu Stuttgart (1867)

Jahren als gefeierter Bildhauer ein glückliches Wiedersehen mit Eltern und Heimat feiern dürfen.

Indes auch die Sonne am blauen Himmel Italiens hat ihre Schatten. Nach Ablauf der freien Verpflegung im Pilgerhospiz zu Rom und dem Zusammenschmelzen der Barschaft, deren Rest unangreifbar im Rock eingenäht blieb, stellte sich der Hunger ein, und diesen konnte schließlich auch die unwandelbarste Begeisterung für die unsterblichen Schöpfungen antiker, christlicher Kunst, eifrigstes Lesen in

Bibel und Livius, Goethe und Windelmann und das unermüdlige Zeichnen in Museen und Kirchen nicht vertreiben. Vergeblich suchte der schwäbische Kunstpilger Bildhauerarbeit bei den deutschen Meistern Achtermann, Wolf, Imhof, Steinhäuser, Rümmler u. a. Vergeblich klopfte er auch an den Türen der Ateliers italienischer Künstler (Tenerani und Tadolini) und des Engländers Gibson an. Zufrieden, bei einem Schweizer päpstlichen Gardisten als Stuhlschnitzer unterzukommen, verdiente Kopf Wohnung und Kost und konnte noch mit dem Verdienst

des halben Tages an der Kunstakademie San Lucca einen Kursus mitmachen. »Ich verdiente Geld und konnte dabei noch studieren — welcher Jubel!« lesen wir im Tagebuch des Künstlers.

Das erste harte und doch lebens- und schaffensfrohe verbrachte Jahr seines römischen Aufenthalts sollte nicht ohne ein großes Glück für den angehenden Musensohn vorübergehen. nicht ohne den Lohn, der beharrlichem Ringen und Streben winkt. Der böhmische Bildhauer Pilsz, der dem Schwaben gegen Holzschneidereien in seinem Atelier in Rom Unterkunft und Arbeit bot, lenkte auf Kopfs erste Modellierung, einen thronenden Christus, die Aufmerksamkeit der Cornelius und Overbeck, der Häupter der Nazarener-Schule in Rom. Die ohne Modell in halber Lebensgröße geschaffene Freisfigur fand wohlwollende Beurteilung der Meister. In seiner kindlichen Freude, etwas Selbständiges geleistet zu haben, kam der junge Bildhauer sich »wie ein Huhn vor, das die ganze Welt auf sein gelegtes Ei aufmerksam macht«, gesteht er selbst später. Besonders beglückte ihn die Empfehlung Overbecks und Cornelius', deren Zeugnisse (vom 13. Mai 1854), durch Konsul Kolb der württembergischen Regierung nach Stuttgart übersandt, ihm ein Staatsstipendium erwirkten. Die ohne Modell geschaffene, von Pinturicchio Christus in S. Croce inspirierte Figur zeichnet sich nach dem Empfehlungsschreiben der beiden »Halbgötter des damaligen Kunstolympus« durch edle Auffassung, tiefes religiöses Gefühl und eine für des Künstlers Alter ungewöhnliche Fertigkeit in der Ausführung aus. Indes der Kopf der sitzenden Christusfigur befriedigte den Urheber des Erstlingswerks selber nicht; er vermied das »individuelle Leben« darin. Nur kurze Zeit fesselte den an-

gehenden Bildhauer der Bann der Nazarener-Schule, die idealistische, schließlich in Süßlichkeit und Nachahmung der Präraffaeliten ausartende Richtung der religiösen Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Werk, erst 1869 in Marmor vollendet, kam als Weihgabe in die Wallfahrtskirche auf dem Busen ob dem Geburtsort Kopfs (Abbild. S. 170).



Kaiser Wilhelm I. und Kaiserin Augusta
Geschenk des Herrscherpaares an die Königin
Victoria von England zum 60jährigen
Regierungsjubiläum

Einen neuen Markstein künstlerischer Entwicklung bedeutet das Relief der Verstoßung der Hagar, den Schritt von dem idealistisch-romantischen Nazarenertum zum geläuterten klassischen Realismus, der alle künftigen größeren Arbeiten Kopfs befeelt. Bibellectüre, des Cornelius kritische Winke halfen über die ersten Klippen der wohlüberdachten, nach Kopfs späterem strengem Urteil endlich ausgeführten Zeichnung hinweg. Das Motiv des Streits zwischen zwei Frauen um den Gemahl und zugleich Geliebten ist mit tiefer seelischer Empfindung der Handlung, großer Auffassung der Formen, trefflicher Gruppierung und klarer, ruhiger Ausdrucksweise durchgeführt. Die heikle Situation des Vaters zwischen der rechtmäßigen und der illegitimen Gattin und den Müttern beider Söhne ist meisterhaft charakterisiert; für den zornigen, die peinliche Lage erfassenden kleinen Ismael stand der schöne Ludovico Seitz, später Maler und Galeriebibliothekar in Rom, Modell. Die Skizze fand, entsprechend dem prophetischen Wort des Cornelius von der Schicksalswende manches Werkes, den Beifall des Königs Wilhelm I. von Württemberg, der 1857 die Ausführung des Hagarreliefs in Marmor bestellte (Abbild. S. 169). Das erste große, langersehnte, langerträumte Glück kam aus der Heimat, durch die Gunst des bald darauf in Rom eintreffenden Kronprinzenpaares Karl und Olga und deren



Jos. Kopfs Atelier in Baden-Baden

Verwandten am russischen Hof erhöht. So konnte der kerndeutsche Mann das von seinen deutschen Kunstgenossen geübte »Angeln nach Angelfischen«, nach Engländern und Amerikanern in Rom wohl unter'assen.

Weitere biblische Stoffe beschäftigten ihn damals noch auf der bald fast ganz verlassenen Bahn der christlich-historischen Kunst: Salomons Urteil (in Manchester, Marmorrelief), Ruth (später in den ährenreichen »Sommer« umgetauft, Statue in Stuttgart und Donaueschingen, Abbildung S. 170), Bathseba im Bade, 1868 (Stuttgarter Galerie), die Gruppe Potiphars Weib und Josef von Agypten, von deutschen und englischen Kunstmäzenen, auch Königin Olga als zu »shodig« empfunden, dagegen von Reichspostmeister Stephan und Professor Saedel gerühmt. Wachsende Bestellaufträge führten den Künstler besonders zu allegorischen Figuren für Gärten und Schlösser, wie Nemesis, Fortuna, die vier Jahreszeiten, Gestalten voll klassischer Schönheit und doch großer Lebenswahrheit.

Ein andres bedeutsames Ereignis in Kopfs Künstlerleben war der erste Versuch, eine Büste des holländischen Malers Kleyn mit seinem Marlaurelkopf zu modellieren. Er ließ das vom Meister selbst noch nicht geahnte Haupttalent, überraschend scharfe Beobachtung der Natur und des Charakters des Menschen, bald erkennen und öffnete das Tor zum Tempel klassischer Porträtplastik. Immer größer wurde der Kreis der Gönner und Besteller. Fürsten, Gelehrte, Kunstgenossen, Politiker, In-

dustriemagnaten besuchten Kopfs Atelier in Rom oder luden ihn in die nordische Heimat.

Die württembergische Königsfamilie bewahrte die in Rom 1857 erworbene Kunst, ebenso die mit ihr verwandten russischen Großfürsten. Der Fürst von Fürstenberg, der Fürst von Thurn und Taxis, Baron Speth-Zwiefaltendorf u. a. bestellten Porträte und Gartenstatuen. König Karl ließ für den Marmoraal im Stuttgarter Residenzschloß nach dem Entwurf des Gotikers J. v. Egle (1864—67) zwei große Marmorlamine durch Kopf ausführen: die vier Elemente, die beim Herdfeuer tätig sind, stellen zwei Paare von ruhenden Liebelsfiguren, Prometheus und Gaa (Erde und Feuer), Venus und Zephyr (Wasser und Luft) dar, umgeben von Karyatiden und Putten und den Reliefbildern der vergänglichen Zeit, in den Nischen darüber die Büsten des Königspaares. Der damals führende Kunsthistoriker Wilhelm Lübke hat das im Jahre 1867 enthüllte Monumentalwerk in Wort und Schrift gerühmt, und Olga beglückwünschte den Künstler mit dem scherzhaft-gütigen Wort: »Wir zwei können uns gratulieren zu unsrer Arbeit.« (Abbild. S. 171 nach erstmaliger Ausnahme W. Kicks.)

Wie eine dunkle Wolke an dem sonnigen Himmel, der sich über Kopfs Künstlerdasein wölbte, sollte seinen langen Schatten ein Ereignis werfen, das den unrühmlichen Abschluß kirchenstaatlicher Justizverwaltung bildet. Mitten aus erfolgreichem Schaffen, aus dem Glück einer jungen Ehe, die er 1864 mit Fräulein Anna Brinkmann aus Hamburg geschlossen hatte,



Porträtbüste Döllingers (1887)

mitten aus der frohen Geselligkeit der damals großen deutschen Kolonie riß unsern Künstler die päpstliche Hermandad und ließ ihn in Montecitorio (einst Inquisitionspalast, jetzt Abgeordnetenhaus) einkerkeren; es war kurz nach der Heimkehr vom Grab der einzig geliebten Mutter in Bezenweiler (1869). Brotneidintrigen eines Deutschen in Rom (Schäffer), der durch Modellieren wertloser Büsten des württembergischen Königspaares dessen Anwillen erregte und sich durch Kopfs anerkannte Leistungen aus der Hofgunst verdrängt sah, griff zum Mittel der Denunziation Kopfs bei der Polizei wegen angeblicher Anstiftung zur Desertion päpstlicher Soldaten. Die plötzliche Verhaftung des völlig ahnungs- und schuldlosen Künstlers wurde zwar durch Intervention einer württembergischen Spezialgesandtschaft, schließlich durch persönliche Verwendung der Königin Olga bei der Kurie aufgehoben, aber die Schikanen des darauf endlich folgenden, lang hinausgezogenen Prozesses störten Ruhe und Frieden in Atelier und Haus. Dieses wie einst so heute wieder nicht seltene Beispiel von Kabinettsjustiz, ein für geordnete deutsche Rechts-

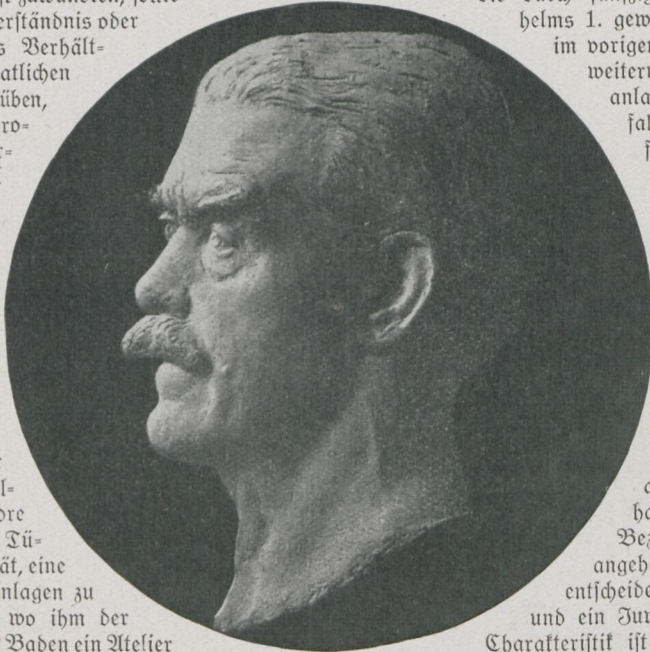
aber auch, daß der von Jugend auf mit Polizei und Strafgericht beschäftigte Denunziant unter seinen deutschen Landsleuten Mithelfer gegen Volksgenossen finden konnte. Vor allem bedauerte der römische Staatsanwalt, daß in dieser Stadt die Angehörigen einer so großen Nation, deren Heere sich soeben auf den Schlachtfeldern mit Ruhm bedeckt hatten, sich gegenseitig anfeinden und verleumdten, eine Klage, die vor wie nach dem Weltkrieg leider nicht ganz verstummen konnte.

Kein Wunder, daß Kopf dem Untergang des Kirchenstaates keine Träne nachweinte. Wie die Einigung Italiens begeisterte ihn und die ganze deutsche Kolonie die Einigung Deutschlands, die auf den Schlachtfeldern Frankreichs geschah, und der Schwabe wuchs in der Fremde, schneller als mancher im Süden der Heimat, ins neue Deutsche Reich hinein. Deutsch waren vornehmlich seine gesellschaftlichen Beziehungen, deutsch der Kreis seiner bedeutsamsten künstlerischen Schöpfungen und deren Besteller. Die hervorragendsten Vertreter der deutschen Gesellschaft, die sich in einem halben Jahrhundert in Rom einfanden, wählten ihn zum bevorzugtesten Por-

verhältnisse unbegreifliches, nur in Umsturzeiten mögliches Erlebnis, bildet zweifellos die Hauptursache der Geisteswandlung des tief religiös veranlagten Künstlers, den Schlüssel zu dem sonst rätselhaften Skeptizismus und ätzenden Sarkasmus gegen Kirche und Kurie. Hinfort gehörte Kopf zu der nicht geringen Zahl von Rompilgern, die an den vom offiziellen Kirchenregiment verschuldeten oder auch nicht verschuldeten Widersprüchen zwischen Lehre und Leben Anstoß nahmen und die arglosen Augen vor dem unerbaulichen »Menschlichen, allzu Menschlichen« im Mittelpunkt der Weltkirche nicht verschlossen. Erst der Fall Roms in die Hände Piemonts und die Prozeßordnung des neuen Staates verhalfen dem Angeklagten zur Selbstverteidigung und Freisprechung. Wir staunen, aus dem Munde der neuen Richter die Klage und Anklage zu hören, wie die kirchenstaatliche Inquisition eines Bösewichts schlimmster Sorte als Helfershelfers sich bedienen, verwundern uns

träitsten; zu ausgeprägt war sein deutsches Empfinden, als daß es ohne internationale Glätte viele Nichtdeutsche hätte anziehen können.

Nach dem glorreichen Ende des Deutsch-Französischen Krieges folgten neue Heimreise und neue Einladung an den königlichen Hof von Württemberg. Dlgas Geburtstag wurde am 11. September 1871 in Gegenwart Kaiser Wilhelms 1. in Friedrichshafen gefeiert, wo vermuthlich auch die Beziehungen zwischen dem Kaiserhaus und dem Künstler angeknüpft wurden. Während nun der erste deutsche Kaiser, sein Sohn und Enkel dem schwäbischen Bildhauer ihre Gunst zuwandten, sollte sich durch Mißverständnis oder Hofintrigen das Verhältnis zum heimathlichen Herrscherhaus trüben, das ihm zum Professortitel den persönlichen Adel mit dem Kronenorden verliehen hatte. Nahezu zwanzig Büsten des Herrschers des neuen Deutschen Reiches durfte Kopf anfertigen, eine davon in der Berliner Nationalgalerie, eine andre im Festsaal der Tübinger Universität, eine dritte in den Anlagen zu Baden-Baden, wo ihm der Großherzog von Baden ein Atelier errichten ließ. Wiederholt saß dort Wilhelm 1. als Modell, und seine schlichte Größe erfüllte den Künstler mit höchster Bewunderung. »Mein lieber Haupt«, pflegte der Kaiser den Schwaben scherzhaft zu nennen. So wie Meister Kopf ihn geschaut, steht des alten gütigen Herrschers Bild in den Herzen der Deutschen geschrieben. Aber auch der damalige Kronprinz Friedrich spendete den Kopfschen Kaiserbüsten hohes Lob: »Die Büste, die Sie von meinem Vater, dem Kaiser, gemacht haben, ist vorzüglich, weitaus die beste, die wir von ihm haben. Die Kaiserbüsten, die man offiziell überall aufstellt, sind mir schrecklich, ich schaue sie nie an.« Bei der Enthüllung der Büste der Kaiserin Augusta in dem Weltkurort, wo Kopf seit 1874 jeden Sommer zubrachte, war der Künstler selbst zugegen; dieses Ereignis vom 30. September 1892 bildet den Abschluß seiner 1899 veröffentlichten Denkwürdigkeiten.



Africareisender
Dr. Georg Schweinfurth

Wer Kopfs Atelier, zulezt in der Künstlerstraße Via Margutta, in Rom betrat, glaubte sich in eine Balhalla deutscher Fürstlichkeiten versetzt. Wie das württembergische Kronprinzenpaar in Rom, saßen ihm auch die Majestäten später in Stuttgart (1864), desgleichen russische Großfürsten und -fürstinnen wie Wera. In besonderer Gunst stand er auch am badischen Hof; dem Großherzog Leopold schenkte der Künstler das von jenem erbaute Atelier in Baden-Baden und stattete es fürstlich mit eignen und fremden Kunstwerken, Originalen, Kopien und Altertümern aus (Abbild. S. 173). Leider mußte

die durch fünfzig Besuche Wilhelms 1. geweihte Kunststätte im vorigen Jahre der Erweiterung der Kuranlagen zum Opfer fallen. — Noch umfangreicher als der Fürstensaal in Kopfs Kunsttempel ist die Bilbergalerie deutscher und ausländischer Gelehrten und Künstler. Wenn sie auch nicht alle Fürsten an Geist und Gemüt wie an Geblüt waren, hatten doch solche Beziehungen für den angehenden Künstler entscheidende Bedeutung, und ein Juwel künstlerischer Charakteristik ist doch fast jedes auch dieser Bildnisse. Noch mehr wandern wir auf der Menschheit Höhen mit der langen Reihe

von Porträten berühmter Geistesmänner, die Kopf in Büsten- oder Reliefform modellirte. Gregorovius, der Geschichtschreiber Roms und Athens, der fast gleichzeitig mit dem Schwaben die Romfahrt antrat, zeigt sein selbstbewußtes, ausdrucksvolles Antlitz. In Wilhelm Henzen, dem Leiter des Deutschen archäologischen Instituts auf dem Kapitol, dem Adoptivvater der jüngsten Schwester des Bildhauers, Rosina, vermählten Frau Oberst von Pütz, sehen wir auf dem Kapitol neben Tadolinis Borghegebüste den Vertreter der antiken Epigraphik mit seiner Anhänglichkeit an ein engbegrenztes Forschungsgebiet. Die Kunsthistoriker Wilhelm Lübke, Karl Schnaase und Anton Springer, der Philologe Ernst Curtius, die Kirchenhistoriker F. X. Kraus in Freiburg und Karl Josef Hefele in Tübingen, Bischof von Rottenburg, der Nordländer Björn-



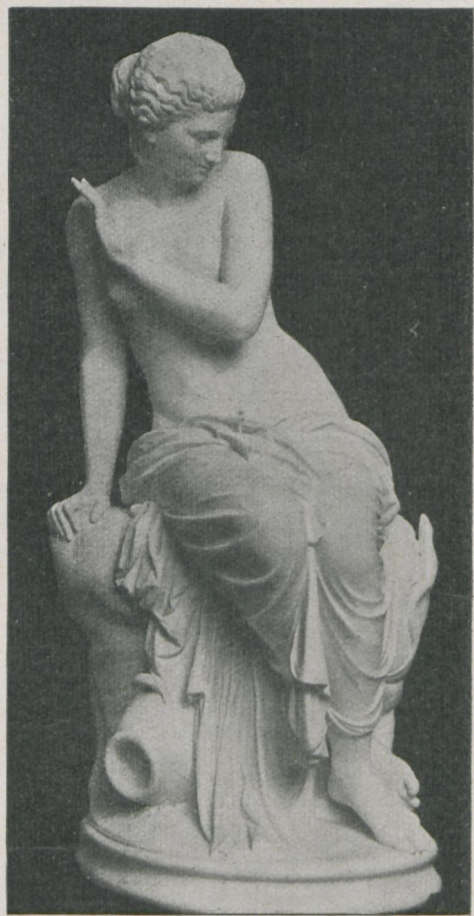
Goldschmieds Töchterlein (1866)

son (1895), der Franzose Pauvert de la Chapelle (1889), die Freundin Richard Wagners, Malwina von Meyßenbug, Klara Schumann, der Naturforscher, Künstler und Prediger monistischer Weltanschauung Ernst Haedel, der Ägyptologe Georg Ebers, der Kopf einen seiner vielen Romane widmete — wie verschieden nach körperlicher Natur und geistiger Bedeutung und doch einander verwandt sind diese Köpfe in ihrer vom Künstler erreichten Konzentration auf ihre besondere Geisteswelt, alle nahe dem Gipfel der Porträtkunst der Renaissance.

Den Höhepunkt der Kunst der Charakteristik durch den Meißel bezeichnet nach allgemeiner Auffassung die Büste Döllingers in der Bibliothek des Freiherrn Cramer-Klett in München (1887). Im akademischen Salar, in Halbfigur, die Arme gekreuzt, sitzt der greise Gelehrte, ein Jahr vor seinem Tode aufgenommen. Was hat der Künstler alles in dieses alte, durchfurchte Antlitz des Stifters oder Führers der Alt-

katholiken geschrieben! Der Forscher, der Staatsmann, der Priester, der Weltmann, die ganze Summe an Gesinnung und Betätigung dieses universalen Streiters für und dann gegen seine Kirchengemeinschaft spricht aus diesem Kopf. (Abbild. S. 174.) Daß noch im letzten Lebensjahre Kopfs diese Meisterschaft in der Wiedergabe der körperlichen wie der geistigen Individualität nicht sichtlich gemindert war, zeigen die Büsten des Schriftstellers Richard Voß in der Villa Falconieri in Rom und des Afrikaforschers Georg Schweinfurth (1902). (Abb. S. 175.) Einen versöhnenden Abschluß des tragischen Konflikts vom Jahre 1869/70 mag das treffliche Papstrelief Leos 13. darstellen (1898).

An Denkmalskonturrenzen hat sich Kopf nur einmal beteiligt. Für seinen Entwurf zum Ablanddenkmal (1867) erhielt der Schwabe wohl den ersten Preis, aber nicht die Ausführung. Diese scheiterte an dem Nachwort der energischen Gattin des Dichters: »Wir wollen nicht bloß einen Kopf, sondern den ganzen Mann.«



Nymphe mit Eidechse (1863)



Pieta (1873). Stuttgart, Marienhospital

So steht denn heute die hohe Dichtergestalt im langen Schwabenrock auf dem hohen Postament des Tübinger Denkmals statt der ausdrucksvollen Büste von Kopf, die nach dem Modell von den Genien des Volksliedes, der Geschichte und Poesie umgeben war. Ein Kind der Ablandischen Muse, Goldschmieds Töchterlein, hat vielleicht außer Silchers Kompositionen kaum eine entzückendere Verkörperung gefunden als in der kopfschen Marmorfigur, zu der nicht, wie mehrfach zu lesen ist, seine Tochter Martha, vermählt mit dem Berliner Bildhauer Professor Hugo Berwald, sondern die jugendliche Gemahlin Modell gestanden hatte. (Abbild. S. 176.)

Hinter der Porträtgalerie mit ihren etwa dreihundert Trägern bedeutender Namen steht

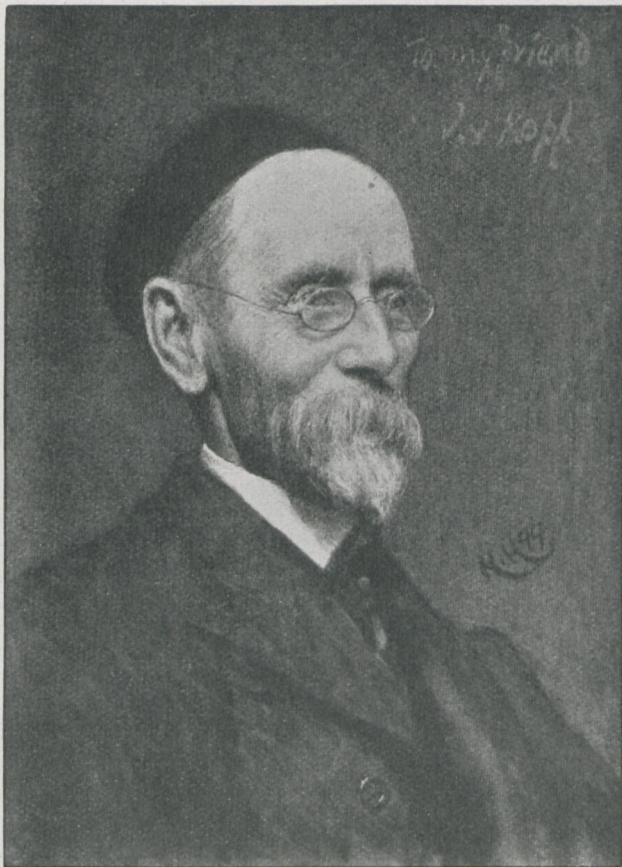
der Bildersaal der großen Kunst an Zahl der Schöpfungen weit zurück. Ein Meisterwerk religiöser Kunst ist die Pieta im Stuttgarter Marienhospital, eine Stiftung der Königin Olga (1873), deren edle Züge die Schmerzensmutter trägt. Vielleicht hat auch diese Wahl zum tragischen Verhängnis im Wandel der Hofgunst beigetragen. (Abbild. S. 177.)

Weit mehr als das Dramatische, tragisch Ergreifende liegt dem Künstler das Anmutig-Spielende, Allegorisch-Decorative, wo das bisweilen fast einseitige Streben nach formaler Schönheit in klassischen Typen mit realistischem Gewand sich ausleben konnte, so der große Tritonbrunnen in Schloß Oranienburg bei Petersburg (1859), Venus mit Delphin (Rosenstein-Stuttgart, 1859),

Tänzerin (Residenzschloß in Stuttgart, 1859), Nymphe, eine Satyrtherme umarmend, Nymphe mit Eidechse (Schloß Berg, 1863; Abbildung S. 176), Mädchensklage nach Schillers Gedicht, Amor und Psyche (Heiligenberg, 1891), Mignon, Märchen, die vier Jahreszeiten (Schloß Berg und Heiligenberg), Badende Knaben, Sklavin (Hamburg, 1867), Diana, Bacchus, Bacchantinnen, Amoretten, Fortuna, Nemesis und andre Gestalten der antiken und der deutschen Sagenwelt in neuer schöpferischer Erfindung, vielfach in einer Reinhold Begas verwandten Barockkunst.

Wie die Gartenplastik verdankt die Grabmal-kunst unserm Meister die Neubelebung des vielfach verflachten Porträtreliefs, reiche Winke und Beihilfe zur Verdrängung roher Handwerksarbeit oder der Ankultur pompöser Fabrikware, die so oft unsre Friedhöfe entstellt. Die harmonische Verbindung edler tektonischer und plastischer Ausdrucksformen, bald in barocker Realistik, bald in antiker Formenruhe und Klarheit, sehen wir an Waiblingers Grab in Rom (1864, Säule mit Medaillon), in Gries-Bozen (Vizeadmiral Wüllersdorf, 1883), in Stuttgart (Jüngling auf Sarkophag, am Grabmal des Architekten Ludwig Lang. Noch seltener sind Kleinkunstwerke vertreten wie Plaketten (Luxemburg) oder Grafiti, wie am Posthotel auf dem Brenner zum Gedächtnis von Goethes Italienfahrt oder im Rittenshotel.

Die Ernte eines langen Lebens, eines rüstigen Greisenalters, das dem Fünfundsiebzigjährigen



J. v. Kopf. Gemälde von Hubert v. Herkomer (1896)

gestalteten, verschönte ferner ein vornehmes Heim in der Via Nazionale, das bis heute im Besitz der jüngsten Tochter mit seinen freilich arg gelichteten Sammlungen von Meisterwerken aus allen Zeiten, Freundesgaben großer zeitgenössischer Künstler, z. B. Kopfs Porträten von Passini, Lenbach, Böcklin, Herkomer u. a. (Abbild. S. 178) blieb. Den Restor der deutschen Künstler raffte am 2. Februar 1903 eine Lungenentzündung im Alter von fast sechsundsiebzig Jahren hinweg, seine Asche ruht unter den Pinien und Zypressen bei der Cestiuspyramide, nahe beim Grab von Goethes Sohn. Rom, die Wiege seines Glücks und seiner Künstlergröße, ward auch seine Grabesstätte.

Würde die Geschichte schweigen, was in einzelnen norddeutschen Kunstbüchern geschieht, so werden noch lange die Steine reden, reden vom wundersamen Erdenwallen eines großen Künstlers, der aus dem schwäbischen Bauernsohn zum Fürstenbildner in weiter Welt wurde.

noch Porträt-skulpturarbeiten erlaubte (Vofß, Schweinfurth, Naft, 1902), war eingeheimst; das vorletzte Lebensjahr verschönte noch die seltene, nur noch Bildhauer Gerhard vergönnte Feier des Jubiläums fünfzigjährigen Romaufenthalts (1852—1902). Diesen Lebensabend voll reicher Lebenserfahrung und Menschenkenntnis, voll ungebrochener Freude am Schönen, voll jugendlicher Begeisterungsfähigkeit und Lernbegier, die den Umgang mit dem jovialen, natürlich einfach sich gebenden Künstler so angenehm